

Geborgener Schatz

Das Orientalische Münzkabinett in Jena

Jenas vielfältige Schätze blieben lange verborgen, oft nicht nur der Öffentlichkeit, sondern auch der Fachwelt. Einer davon ist das Orientalische Münzkabinett. Die Universität Jena besitzt mit 8 600 Exemplaren die drittgrößte öffentliche deutsche Sammlung orientalischer Münzen. Im 19. Jahrhundert stellte das Orientalische Münzkabinett in Deutschland ein einzigartiges Zentrum für Islamische Numismatik dar. Bis kurz nach dem Ersten Weltkrieg bestand es in Personalunion mit dem Orientalischen Seminar. Erst mit der Erneuerung der Semitistik an der FSU vor zwei Jahren wird auch die Sammlung wieder wissenschaftlich betreut.

Die Geschichte der orientalischen Numismatik in Jena ist älter als die Orientalische Münzsammlung selbst. Die Anfänge liegen 220 Jahre zurück. Johann Gottlieb Eichhorn (1752–1827) gab sein wissenschaftliches Debüt in Jena als Professor für orientalische Sprachen (1775–1788) mit einem Vortrag über die Anfänge des arabischen Münzwesens: *De rei numariae apud Arabas initiis*, Jena 1776. Er führte damit als einer der ersten die islamische Münzkunde als Bestandteil des Faches an einer deutschen Universität ein.

Aufbau der Sammlung

Johann Gustav Stieckel ist der eigentliche Gründer des großherzoglichen orientalischen Münzkabinetts. 69 Jahre lang, von 1827 bis zu seinem Tod 1896, war er in Jena erst Dozent, dann Professor für orientalische Sprachen und Literatur. Stieckel war, wie im 18. Jahrhundert nicht unüblich, Theologe und Semitist. Den damals gängigen Schritt, die Ablösung der Orientalistik von der Theologie und Etablierung des Faches als Philologie, machte er nicht mit. Er entwickelte aber ein Spezialinteresse, das ihn aus der Orientalistik seiner Zeit hervorhebt: die Islamische Numismatik.

Die wichtigste Förderin orientalischer Numismatik wurde die vielseitig interessierte Zarentochter und sächsische Großherzogin Maria Pawlowna in Weimar. Zur gleichen Zeit lebte am Hofe als Prinzenzieher eine weitere Person, die die islamische Numismatik des 19. Jahrhunderts entscheidend mitprägen sollte: der Schweizer Frédéric Soret. Die Möglichkeit, eine bedeutende Sammlung orientalischer Münzen für Jena zu erwerben, bot sich im

März 1839. Sie gehörte dem thüringischen Pastor und ehemaligen Herrnhuter Missionar Heinrich August Zwick, der 18 Jahre in einer Missionsstation an der Wolga gelebt hatte. Stieckel gelang es, seine Gönnerin Maria Pawlowna davon zu überzeugen, die Zwick'sche Sammlung für Jena zu erwerben. Auch am weiteren Ausbau hatte Maria Pawlowna großen Anteil. Durch ihre russischen Verwandten kamen zahlreiche islamische Münzen nach Jena. Auch stattete sie das Münzkabinett mit einem jährlichen Etat aus. Selbst nach ihrem Tod im Jahr 1859 blieben die engen familiären Kontakte des Weimarer Hauses nach Russland für die Sammlung fruchtbar. Islamische Münzen aus osteuropäischen Schatzfunden des 9. und 11. Jahrhunderts sind in der Jenaer Sammlung reich-



Abb. 2: In Europa nachgeahmte arabische Münze.

lich vertreten und bilden einen Schwerpunkt für die Erforschung der Geschichte Armeniens, Georgiens, der Kaukasusregion, Osteuropas und des Ostrirans.

In Europa nachgeahmt

Die Abbildung 1 zeigt einen Silber-Dirham des Jahres 737 n. Chr. Die Münzstätte ist al-Bāb, „das Tor“. Der Name bezieht sich auf das Darband im Kaukasus, dort wo Alexander der Große – der Legende zufolge – das Tor schloß, um die Welt vor Gog und Magog zu schützen.

Islamische Münzen kamen nicht nur durch den Handel der Wikinger nach Osteuropa, sondern wurden dort auch nachgeahmt. Die arabische Schrift löste sich auf manchen Münzen zu Strichen und Kreuzen auf (Abb. 2).

Die bedeutendste einzelne Akzession stellte der Ankauf der Soret'schen

Sammlung dar. Am 17. Oktober 1865 starb Frédéric Soret in Genf. Er hinterließ mit über 5500 Münzen eine der größten und bekanntesten Privatsammlungen seiner Zeit. Die großherzogliche Familie teilte sich den damals enormen Kaufpreis von 25 000 Gold-Franken.



Abb. 3: Glanzstück der Jenaer Sammlung: Gold-Dinar aus dem Jahr 696 n. Chr.

Das wohl kunsthistorisch interessanteste und bis heute am meisten zitierte Exemplar der ganzen Jenaer Sammlung ist der Gold-Dinar (Abb. 3) des Jahres 696 n. Chr. Er steht an der Schnittstelle zur Arabisierung von Münzwesen und Verwaltung, die aus dem byzantinischen Gebiet unter der Herrschaft von Beduinen erst einen arabisch-islamischen Staat formte. Die Münzgestaltung ist noch dem byzantinischen Konzept verhaftet, obwohl die Legenden arabisch sind und statt eines byzantinischen Kaisers der Kalif abgebildet ist.

Im Jahr 1873 wurde der Sammlungshorizont des großherzoglichen orientalischen Münzkabinetts stark nach Osten erweitert. Von dem berühmten deutschen Japanforscher Heinrich von Siebold erwarb der Großherzog Carl Alexander eine Spezialsammlung von 343 seltenen japanischen Amuletten und Münzen und überwies sie an das großherzogliche orientalische Münzkabinett (Abb. 4).

Im 91. Lebensjahr starb Stieckel nach kurzer Krankheit am 21. Januar 1896. Im Bewußtsein der weitreichenden Bedeutung seines numismatischen Lebenswerkes schrieb er schon im Jahr 1885: „Hier in deutschen Binnenlande, in dem kleinen Jena, wo vor etlichen 40 Jahren noch keine einzige orientalische Münze vorhanden war, ist es mir gelungen, eine Sammlung zu schaffen, die auf lange Zeit hin eine unerschöpfte Quelle für derartige Forschungen bieten kann.“

Der Bewahrer Karl Vollers

Die Waise des Nachfolgers fiel auf den profilierten Arabisten und Dialektologen Karl Vollers. Die 13 Jahre seines Wirkens (1896–1909) an der Sammlung sind weniger durch Publikationen gekennzeichnet, als durch eine Systematisierung der Sammlung und eine geschickte und engagierte Erweiterung des Bestandes, den er im Jahr 1906 mit 13 500 Objekten

bezfizierte. Sein Nachfolger wurde der Semitist und Altorientalist Arthur Ungnad.

Die Sammlung wird zerstreut

Nach dem Weggang von Ungnad im Jahr 1919 blieb das Großherzoglich orientalische Münzkabinett für über sieben Jahrzehnte verwaist. Die Sammlung wurde in der Folgezeit getrennt, Blei- und Zinnmünzen dem Zerfall preisgegeben, die Inventare zur Entlagerung an das Thüringische Hauptstaatsarchiv geschickt. Unsachgemäße Transporte warfen die Münzen durcheinander. Am 15. Mai 1939 wurden vier Fünftel der Soret'schen Sammlung an das großherzogliche Haus zurückgegeben. Diese Sammlung ist seit 1945 verschollen.

Der Neubeginn

Im Jahr 1993 wurde an der FSU der Lehrstuhl für Semitische Philologie und Islamwissenschaft mit Prof. Dr. Norbert Nebes besetzt. Dadurch gewann auch das Orientalische Münzkabinett wieder eine wissenschaftliche Zukunft. Es bildet nicht nur eine der Grundlagen für das Wissen des 19. Jahrhunderts über islamische Numismatik, sondern es birgt auch in dem bislang noch ungeordneten Bestand das Potential zu einem modernen historischen Forschungsinstrument.

Noch vor einem Jahr war die Sammlung ein Torso von 8 600 Münzen ohne Bestimmung, ohne Inventare, ohne Dokumentation. Seitdem hat die Wiederherstellung begonnen. Die alten, verschollen geglaubten Erwerbungsakten wurden im Thüringischen Hauptstaatsarchiv wieder aufgefunden. Hinweisen auf den Verbleib der Sammlung Soret wird nachgegangen. Die ersten auswärtigen Wissenschaftler konnten die Sammlung schon in Gensehein nehmen. Es ist für die Zukunft die Aufgabe, das Münzkabinett wieder als modernes wissenschaftliches Arbeitsinstrument zur historischen Forschung im Verbund mit anderen großen deutschen Sammlungen auferstehen zu lassen.

Dr. Stefan Heidemann,
Institut für Sprachen und Kulturen
des Vorderen Orients (i.G.)



Abb. 4: Eine der vielen erworbenen japanischen Münzen und Amulette.
Fotos: Heidemann



Abb. 1: Silber-Dirham des Jahres 737 n. Chr.